Die Surrealisten

Autor(en): **Merz, Klaus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **87 (2007)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-167804

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

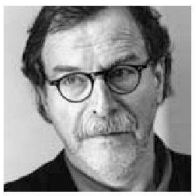
Klaus Merz

Die Surrealisten

Sesshaft geblieben am Wanderweg Hamburg-Rom, habe ich mich in diesem Frühsommer wiedereinmal ans südliche Ende der gelb markierten Reiseroute vorgewagt. Als Gast. Doch bevor ich endlich in die (immer wieder ersehnte) Ewige Stadt eintauchte, trat ich, um noch einmal kurz Luft zu holen, zuerst in ein Kunstmuseum und blieb vor einem Selbstporträt Giorgio de Chiricos besonders lange hängen. Dieses Bild deutet augenzwinkernd an, was dem hiesigen, vor allem aber einem vom kühleren Norden herab gekommenen Wanderer vor den Toren des Museums und rund um die Uhr abverlangt wird, nämlich innerlich Balance zu halten zwischen schwerstem antiken Gestein und Geschütz, kunstvollsten Kreuzigungen, abgeblättertem Putz, kolossalen Benzin- und Dieseldämpfen, arkadischem Leuchten und dem ständig drohenden Berlusconi-Putsch. – Um eine latente, ja, eigentlich «ignorante Heiterkeit» geht es also. In Wirklichkeit und auf dem Bild. De Chirico hätte vermutlich noch von vornehmer Gelassenheit gesprochen.

Hergereist war ich mit heimischer Zeitungslektüre in der Regenmanteltasche, die ich vor lauter Schönwetter fast zu leeren vergessen hätte. Erst hinter Como, als die südliche Leichtigkeit schon langsam ihre Finger nach mir auszustrecken begann, las ich dann doch noch einen ausführlichen Pressebericht zur Lage der Nation, die ich eben hinter mir gelassen hatte. Die eidgenössischen Volkswagenvertreter der Grossen Kammer hatten in einem ebenso dringlichen wie denkwürdigen Entscheid und mit eindrücklichem Mehr beschlossen, die jahrzehntelang ausgegrenzten Boliden und Homoniden der Formel-1 in unserem Lande endlich wieder willkommen zu heissen. Vor dem Zugfenster flitzte Monza vorbei, dieses idyllische Örtchen am Mailänder Stadtrand, das mir an diesem sonnigen Morgen mit seinen kalkbestreuten Weichen und Geleisen wie eine herausgeputzte bräutliche Jungfrau erschien, während auf dem Pressephoto zum parlamentarischen «Einbürgerungsentscheid» der Polterabend noch immer in vollem Gange war: drei ausgelassene Aargauer Deputierte brüllten, beglückwünschten und bekleckerten einander auf dem Siegertreppchen vor dem Parlament mit Champagner. So wolle es in dieser «Formel» der Brauch. – Ich riss die Seite mit den drei Volkskampfpiloten aus dem Zeitungsbund heraus und schob sie zur Aufbewahrung in meine Manteltasche zurück: als aargauische Ehrenmeldung. Und surreales Notfallpapier.

Giorgio de Chirico, der eigentliche Surrealist unter den vier Herren, hat sein Selbstporträt schon 1925 gemalt. Es hängt in der Galleria d'Arte Moderna in Rom. Im Vordergrund führt eine Messingstange von Bildrand zu Bildrand durch einen lichten Schäfchenwolken-Himmel, und zwei seitlich zurückgeschlagene Bühnenvorhänge geben den Blick auf den etwas griesgrämig dreinschauenden, aber nicht ernsthaft verstimmten Maler frei. In seinem Rücken sind als Theaterprospekt die Palazzi einer Stadt zu erkennen, vielleicht die Piazza di Spagna, wo de Chirico während Jahrzehnten gewohnt hat. – Mit seiner bescheidenen «Inszenierung» erinnert uns der italienische Maler diskret daran, dass das Leben eigentlich stets auf einer kleinen oder grösseren Bühne stattfindet und dass wir selber auf diesen Brettern, die uns Welt bedeuten, ja lediglich die Schauspieler sind. Oder, je nach Stück, das gegeben wird, bloss als Pausen-Clowns agieren. Im Aargau, in Hamburg, Bern oder Rom.



KLAUS MERZ, geboren 1945, lebt als Schriftsteller in Unterkulm/Aargau.

Photo: Franziska Messner